

Die Umgestaltung von Marktorten zur Stadt

Das Beispiel Esslingen

Michaela Jansen

Archäologisch ergrabene Vorgängersiedlungen unter ‚geplanten Städten‘ werden regelmäßig als ‚Dörfer‘ oder ‚Burgweiler‘ gedeutet.¹ Gleichzeitig weisen archäologische Befunde darauf hin, dass es im Wandel von den sogenannten ‚Frühstädten‘ zu ‚geplanteren Städten‘ zu räumlichen Umstrukturierungen kommt.²

Zur Verdeutlichung seien einige Beispiele aufgeführt. Archäologische Ausgrabungen lassen erkennen, dass ältere Siedlungsstrukturen bei der hochmittelalterlichen ‚Stadtgründung‘ neu strukturiert wurden, wie in Ettlingen³, in Heidelberg⁴ oder in Wiesloch⁵. Die Aufgabe älterer Siedlungsstrukturen ist oftmals in Zusammenhang mit dem Bau der Stadtmauer, die als planvoll-repräsentative Anlage charakterisiert werden kann, nachzuweisen. So wurde in Freiburg i. Br. die städtische Befestigung durch eine bestehende Siedlung hindurch trassiert.⁶ Ferner kann die Archäologie umfangreiche Erdbewegungen in Form von Aufschüttungen bzw. Abtragungen fassen, wie in Breisach⁷ oder in Esslingen⁸, wo bis zu 2 m mächtige Planierungsschichten dokumentiert wurden, auf denen die jüngeren Baustrukturen der hochmittelalterlichen Stadt gründen. Ähnliche schon seit längerem beobachtete Befunde liegen aus Norddeutschland vor.⁹ Dort werden unter den heutigen Marktplätzen bei archäologischen Ausgrabungen in der Regel ältere Stadtstrukturen freigelegt.¹⁰

Bemerkenswerterweise fanden diese einschneidenden Umgestaltungen, die sich im archäologischen Befund niederschlagen, keinen Eingang in die zeitgenössischen schriftlichen Quellen. Selbst der Stadtmauerbau wird nicht erwähnt.

Der Wandel von Marktorten bzw. zentralen Orten zu Städten soll im Rahmen des Dissertationsprojekts der Verfasserin untersucht werden.¹¹ Das Ziel der Arbeit besteht darin, die Entwicklung der frühmittelalterlichen Zentralorte zu hochmittelalterlichen Städten zu untersuchen und den Prozess und die Motivation der postulierten arbeits- und kapitalaufwendigen baulichen Umgestaltung im 12. und 13. Jahrhundert darzustellen. Das Untersuchungsgebiet erstreckt sich auf Südwestdeutschland und die Nordschweiz. Zentrale These ist, dass die zielorientierte Umgestaltung hin zu einer strukturierten Stadt weniger mit einem Wandel ihrer wirtschaftlichen oder zentralörtlichen Funktionen verbunden oder durch diese bedingt war, sondern dass sich in diesem Wandlungsprozess vielmehr ein neues Ideal von Stadt manifestiert.

Basis ist ein Vergleich der sich im archäologischen Befund abzeichnenden Strukturen und den historisch fassbaren Funktionen der älteren Frühstädte und Marktorte mit den nachfolgenden planvoller strukturierten Städten. Die Untersuchung konzentriert sich dabei auf hochmittelalterliche Städte, die über einem alten Zentralort aufgebaut wurden, ältere Strukturen also willentlich umgestaltet und überformt wurden.

In diesem Kontext wird der postulierte Prozess der Stadtumgestaltung an Fallbeispielen zu überprüfen sein. Wie verhalten sich Straßennetz und Baustrukturen einer ‚neugegründeten‘ Stadt zu denen der älteren Siedlung? Welche Institutionen und Funktionen werden beibehalten, welche wechseln ihren Platz oder werden verdrängt, welche bleiben in diesem Strukturwandel ortsfest? Wie sehen die alten und neuen Parzellenzuschnitte, die alten und neuen Haustypen aus? Wie spiegelt die neustrukturierte Stadt die Sozialstruktur oder den Zuzug neuer Bevölkerungsguppen wider?

Die Problematik soll anhand eines Fallbeispiels, Esslingen am Neckar, kurz dargestellt werden.

1 Zum Beispiel. Lutz/Schallmayer 1988; Wendt/Brenner 1997; Bräuning 1998; Hildebrandt/Gross 1999.

2 Untermann 2003.

3 Lutz/Schallmayer 1988, 75–80, bes. 79.

4 Wendt/Brenner 2001, 115; dies. 1997, 55.

5 Hildebrandt/Gross 1999; dies. 2000.

6 Porsche 2000, 228.

7 Schmaedecke 1992, 100 f., 127.

8 Schäfer 2001, 70–79; ders. 1997; ders. 2002, 198–205.

9 Zum Beispiel: Schleswig: Vogel 1983, 35–42, bes. 37, 42.

10 Steuer 2002, 12.

11 Die Arbeit ‚Die Entwicklung der frühmittelalterlichen Zentralorte zu hochmittelalterlichen Städten in Südwestdeutschland und der Nordschweiz‘ (Arbeitstitel) geht auf eine Anregung von Prof. Dr. M. Untermann, Kunsthistorisches Institut, Universität Heidelberg zurück (siehe dazu: Untermann 2003) und wird von Prof. Dr. H. Steuer, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Universität Freiburg, betreut.

Die Bedeutung Esslingens im Frühmittelalter ist sowohl aus schriftlichen als auch aus archäologischen Quellen bekannt. Mit der Schenkung der *cella* bei Esslingen an den Abt Fulrad von Saint-Denis, eine der geistlich und politisch bedeutendsten Personen des 8. Jahrhunderts¹², ist es möglich den Standort Esslingen in einen größeren Kontext einzuordnen.¹³ Bedeutsam sind hier eine weltliche machtpolitische Funktion (die karolingische Durchdringung des inneralemannischen Raumes), eine wirtschaftliche (durch ein Marktrecht Karls des Großen)¹⁴ und eine religiöse (mit der Schenkung der Vitalisreliquien an die schon vorhandene Kirche St. Vitalis I, und eine damit einsetzende Wallfahrt).

Um 900 erlebt Esslingen einen Aufschwung. Für einen Ausbau von Markt und Zelle sprechen das oben erwähnte Marktrecht, wie auch der Königsschutz und die Zusicherung der Einnahmen aus Markt und Zoll für das Kloster Saint-Denis. Der Neubau von St. Vitalis lässt auf einen erhöhten Besuch der Wallfahrtsstätte schließen. Mit 39 m Länge ist dieser Kirchenbau doppelt so groß wie sein Vorgängerbau und hebt sich von anderen zeitgleichen Kirchenbauten in Südwestdeutschland ab.¹⁵ Im 10. Jahrhundert erscheint mit dem schwäbischen Herzogtum eine neue politisch-herrschaftliche Komponente in Esslingen. Für diesen Zeitraum ist die Esslinger Münzprägung die wichtigste Quelle. In ihr spiegelt sich eine gewisse regionale Bedeutung Esslingens wider: Es ist bis zum 1. Viertel des 11. Jahrhundert, als Ulm hinzukommt, die einzige Prägestätte im zentralschwäbischen Raum.¹⁶ Im ganzen sind die historischen Quellen für Esslingen im 11. und 12. Jahrhundert jedoch spärlich.

Für das Jahr 1077 wird Esslingen als *oppidum* bezeichnet¹⁷ und dort trifft der Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden mit den Reichsfürsten zusammen.¹⁸ Sowohl die Wahl des Platzes als auch die Bezeichnung *oppidum* legen es nach O. Borst nahe, dass es sich bei Esslingen um keinen unwichtigen Ort handelte, auch wenn man *oppidum* in diesem Zusammenhang noch nicht als Stadt verstehen darf.¹⁹ Gegen Ende des 12. Jahrhunderts ist Esslingen ein bedeutender Verwaltungsmittelpunkt der Staufer mit wesentlichen Aufgaben innerhalb eines größeren, für das Reichs- und Hausgut geltenden Verwaltungssystems.

Die Stadterhebung Esslingens wird in der neueren Forschung nicht vor 1228 angesetzt. 1229 sind erstmals ein Stadtsiegel und eine Schenkung nach Stadtrecht belegt. 1232 treten erstmals geschworene Bürger zusammen mit einem Schultheiß als Aussteller einer Urkunde auf.²⁰

Für die Frage nach der ‚Stadtumgestaltung‘ ist im Falle von Esslingen die Zeit um 1200 relevant. In der historischen Forschung herrscht zwar Einigkeit, dass Esslingen am Ende des 12. Jahrhunderts als stauferischer Verwaltungsmittelpunkt anzusprechen ist²¹, seine Bedeutung wird aber kontrovers diskutiert. Während O. Borst von einem städtischen Charakter Esslingens schon am Ende des 12. Jahrhunderts spricht²², lehnt W. Bernhardt dies ab. Seiner Meinung nach kann Esslingen bis zur Stadtgründung nur bescheidene Ausmaße gehabt haben und besaß bis zu seiner Erhebung im Rechtssinne niemals den Charakter einer Stadt.²³ Zwar meint er, dass das *oppidum* mit Kultzentrum, der Siedlung der Kaufleute und Handwerker und der von ihm postulierten Pfalz²⁴ um 1200 dicht bebaut war, das spätere Stadtareal hingegen zu diesem Zeitpunkt »mit seinen Einzelhöfen und einigen Wohntürmen noch weitgehend ein dörfliches Aussehen hatte«²⁵.

Wie sehen aber die archäologischen Befunde zu diesem aus den historischen Quellen dargestellten Verlauf aus? In Esslingen sind bisher 76 archäologische Fundstellen dokumentiert worden.²⁶

Sie zeigen eine anfängliche Konzentration der Siedlungstätigkeit bei der *cella*, bei der auch der Markt vermutet wird (Farbtafel 9). Für das 10./11. Jahrhundert sind die Befunde spärlich. Eine durchgehende Ent-

12 Quarthal 1995, 483–510.

13 Maurer 1978, 82–87.

14 MGH DLdD, 169 Nr. 119. Es lässt sich aus einem jüngeren Diplom Ludwigs des Deutschen aus dem Jahre 866 erschließen.

15 Fehring 1966, 365–371, bes. 371.

16 Klein 2001, 136.

17 Bertholdi ann., a. 1077 (MGH SS V, 295).

18 Bernoldi chron., a. 1077 (MGH SS V, S. 434).

19 Borst 1977, 75; Borst 1960, 26.

20 Holzwart-Schäfer 2001, 25 f.; Bernhardt 1990, 1–8.

21 Bernhardt 1984, 19; Bernhardt 1990, 1; Borst 1960, 27; Borst 1977, 77.

22 Borst 1977, 77; ebenso Maurer 1978, 87.

23 Bernhardt 1984, 11 ff., bes. 13, 34; Bernhardt 1990, 1.

24 Bernhardt 1984, 20–26.

25 Bernhardt 1990, 10. Ebenso: Bräuning u. a. 1998, 16. Sie gehen von einer vorstädtischen Besiedlung der Kernstadt mit Einzelhöfen ohne zusammenhängendes Wege- oder Straßensystem aus.

26 Schäfer 2001, 94–98.

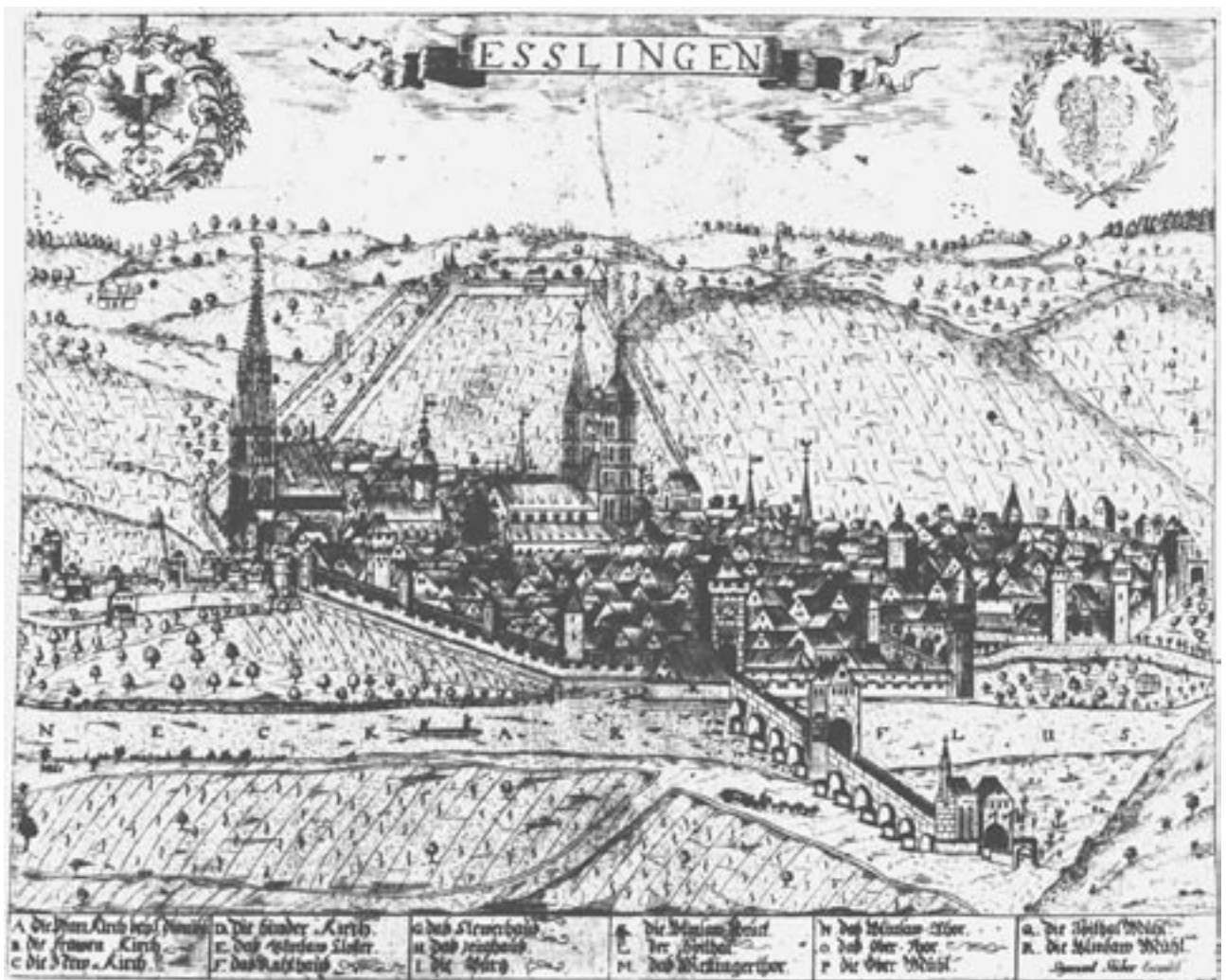


Abb. 1: Esslingen, Radierung von 1680, verlegt bei Sigmund Studer.

wicklung lässt sich nur bei St. Vitalis und am Alten Rathaus vom 8. bis 12. Jahrhundert archäologisch nachweisen. Im Alten Rathaus wurden durch archäologische Untersuchungen Pflasterungen in drei Ebenen festgestellt sowie Gruben mit Fundmaterial des 11. bis 14. Jahrhunderts. Im untersten Schichtenbereich in einem geschotterten Laufhorizont fand sich Keramik, die dem frühen Mittelalter ab dem 8. Jahrhundert angehört.²⁷

Im 12. Jahrhundert, der für die Fragestellung relevanten Zeit, finden sich plötzlich archäologische Funde und Befunde im Bereich der Kernstadt und der Vorstädte (Farbtafel 10). Hartmut Schäfer sieht diese als Indikator einer relativ dicht besiedelten Tallage, die durch die Befunde der städtischen Zeit überlagert werden.²⁸ Für die Befundsituation sind gewaltige Veränderungen des natürlichen Bodenreliefs in Form von bis zu 2 m dicken Planierungsschichten, unter denen oftmals ‚vorstädtische‘ Siedlungsstrukturen angetroffen werden, kennzeichnend.

Vorstädtische Siedlungsstrukturen lassen sich entlang der Obertorstraße fassen, die dem Verlauf der ehemaligen Fernstraße Richtung Ulm entspricht. Im Bereich des Karmeliterklosters (ES 30) wurde ein Bebauungshorizont von Hausgruben und Gräben dokumentiert, der anhand des Fundmaterials ins 11./12. Jahrhundert zu datieren ist.²⁹ An der Obertorstraße 63 (ES 45) wurden mehrere Gruben bzw. Erdkeller mit Verfüllungsmaterial ab der Zeit um 1200 ausgegraben. Weiter reichen die Besiedlungsstrukturen allerdings nicht zurück.³⁰

Im Bereich der späteren Pliensauvorstadt konnte am Oberen Metzgerbach (ES 11) ein Erdkeller dokumentiert werden, dessen Einfüllung Keramik des 12. Jahrhunderts, vielleicht noch des 11. Jahrhun-

27 Schäfer 1998, 267–271.

28 Schäfer 2001, 70–73, bes. 73.

29 Schäfer 2001, 80 f.; Schäfer 1994, 292; Schäfer 1991, 250–257 (noch mit jüngerer Datierung).

30 Schäfer 2001, 84–87. Keramikauswertung Stefan Kaltwasser.

derts enthielt. Ferner fanden sich beim Grundstück Almandgasse/Ecke Krämerstraße (ES 43) ein Mauerstück und ein Erdkeller, die beide dem 12., eventuell sogar dem 11. Jahrhundert zugerechnet werden müssen. Ältere, wenn auch spärliche Reflexe einer Bebauung fanden sich in einer 1 m dicken Planierungsschicht in der Pliensaustraße 9/11 (ES 33). Die Schicht war mit verziegeltem Lehm und Holzkohle stark durchmischt und beinhaltete Keramikmaterial des 12./13. Jahrhunderts.³¹ Im Bereich des 1292 angesiedelten Sirnauer Klosters sind ebenfalls Reflexe älterer Besiedlung, die bis in die Zeit um 1200 zurückgehen, festzustellen.³²

H. Schäfer formulierte aufgrund dieser Befunde die These, »dass hier [in der Pliensauvorstadt] vor der Konsolidierung der Stadt Esslingen seit der Zeit um 1100 Besiedlung festzustellen ist, die sich dann im 13. Jahrhundert neu formiert und sich in ihrer Konzentration auf den Verbindungsweg zur Neckarbrücke gleichsam auf die mittelalterliche Kernstadt ausrichtet«.³³

Im Bereich der späteren Kernstadt weisen unter anderem die Befunde am Alten Rathaus (siehe oben) und im Areal des späteren Denkendorfer Pflughof (ES 12) auf eine ausgedehntere Besiedlung hin. Beim Denkendorfer Pflughof konnten Siedlungsbefunde des 12. Jahrhunderts nachgewiesen werden, der jüngste ist durch die Reste einer Holzbebauung dendrochronologisch in die Jahre 1190/92 datiert. Im Fundmaterial des 12. Jahrhunderts, das sich nach Meinung der Bearbeiter deutlich von dem agrarisch bestimmter Siedlungen unterscheidet, spiegelt sich städtische Qualität wider. Die begleitende Keramik des Holzbaus von 1190/92, frühe rotbemalte schwäbische Feinware, zeugt wie qualitätsvolle Glasfunde von einem hohen städtischen Lebensstandard.³⁴ Weitere qualitätsvolle Funde sind aus dem Umfeld von St. Vitalis bezeugt; doch sind diese in einen kirchlichen Kontext einzuordnen.

Archäologisch sind im 13. Jahrhundert dann erhebliche Eingriffe nachzuweisen, die ihren Niederschlag in bis zu 2 m dicken Planierungsschichten fanden. Entsprechende Befunde liegen für den südwestlichen Bereich des Dominikanerklosters, im Umfeld von St. Vitalis, im Bereich des Alten Rathauses, des Denkendorfer Pflughofs oder der Pliensauvorstadt vor. Kennzeichnend für diese umfassenden Baumaßnahmen ist, dass die älteren Siedlungsstrukturen teilweise zerstört wurden, sich also selten archäologische Befunde wie Pfostenlöcher, Schwellbalkenkonstruktionen und Gruben erhalten haben. Sie sind fast ausschließlich anhand des Fundmaterials noch nachzuweisen.

Von großangelegten Baumaßnahmen zeugen unter anderem Beobachtungen auf den oben erwähnten Grundstücken Pliensaustraße 9/11 und Peterlinggasse 1 und 3: Hier wurde das Gelände trockengelegt und um mehr als 1 m erhöht. Eichenstämme, die zur Trockenlegung in den morastigen Untergrund gerammt wurden, wurden in die Jahre 1222/23 dendrodatiert. Diese Maßnahme diente aller Wahrscheinlichkeit nach zur Schaffung eines einheitlichen Geländeniveaus für die in ihrer Kernsubstanz noch heute bestehenden Gebäude.³⁵

Ferner konnte an der Ritterstraße ein Rest der Stadtmauer dokumentiert werden. An dieser Stelle wurde ältere Bebauung abgerissen und der Boden angehoben. Kernbohrungen sowie Beobachtungen an anderen Fundstellen (ES 10, 30, 24) lassen darauf schließen, dass mit der Errichtung der Stadtmauer zur Trockenlegung der Neckararme großflächige Geländeänderungen einhergingen.³⁶

Die obige Darstellung beschränkt sich auf die bisher publizierten Vorberichte zu den Esslinger Grabungen, die – wenn auch lückenhaft – doch ein modellhaftes Bild der Siedlungsstrukturen erlauben. In dieser Hinsicht ist zu fragen, ob man von dörflichen Strukturen sprechen und von Einzelgehöften bzw. einer lockeren Siedlungsstruktur vor der Stadterhebung ausgehen darf?

31 Schäfer 1994, 291–295, bes. 292 f.

32 Akten Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Keramikauswertung Stephan Kaltwasser. Schäfer 1999, 181–184.

33 Schäfer 1994, 295.

34 Schäfer 2002, 211 f.; ders. 2001, 73; Bräuning u. a. 1998, 15; Schäfer/ Gross 1989, 326–332.

35 Schäfer 2001, 77; Schäfer 1994, 294.

36 Schäfer 2001, 76 ff.

Wie ist es möglich – mit den Worten von O. Borst ausgedrückt –, dass zu Beginn des 13. Jahrhunderts Esslingen »schlagartig als ein sehr kräftiges und sehr fertiges Gemeinwesen« vor uns steht, als die Stadt »aus dem Dämmerlicht verhüllter, verdeckter Entwicklungen heraustritt«? (Farbtafel 11).³⁷

Die hier am Beispiel Esslingen dargestellten archäologischen und historischen Quellen werfen verschiedene Fragen auf, die ich im Rahmen meines Dissertationsprojekts an verschiedenen Beispielen weiter nachgehen möchte: Inwiefern unterscheidet sich das »vorstädtische« Esslingen in seinen zentralörtlichen und wirtschaftlichen Funktionen vom »städtischen« Esslingen? Wenn in dieser Hinsicht kein Unterschied festzustellen ist: Welche Art von Siedlung trifft man dann spätestens seit dem Ende des 12. Jahrhunderts an? In welchem Kontext sind die gewaltigen Umstrukturierungen zu sehen und warum kommt es zu diesen? Welcher Prozess und welche Motivation stehen dahinter und wer kann sie umsetzen?

Erste Vorarbeiten deuten darauf hin, dass die Neustrukturierung des architektonischen Rahmens im wesentlichen nur eine Umorganisation der bereits vorhandenen Potenzen war. Die arbeits- und kapitalaufwendige Umgestaltung wäre somit weniger bedingt durch einen Wandel der wirtschaftlichen, politischen und administrativen Funktionen als durch eine neue Vorstellung, wie eine Stadt auszusehen hat, bzw. durch ein neues Repräsentationsbedürfnis.

37 Borst 1960, 27. So lassen sich beispielsweise die Dominikaner in Deutschland als erstes in Esslingen nieder; allenfalls die Kölner Niederlassung ist gleichzeitig [Uhland 1961, 8; Hörsch 2001, 172]. Die Niederlassung aller vier Bettelorden ist in Süddeutschland eine Seltenheit, ebenso die hohe Reichssteuersumme schon zum Jahre 1241 von 272 Mark im Vergleich mit Städten wie Frankfurt/Main oder Ulm [Borst 1960, 33; Borst 1977, 73]. – Auch wurde schon die Frage aufgeworfen, ob teilweise die Keller nicht zu einer älteren Besiedlungsphase gehören, die bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen könnte [Mohn 2001, 156; Hussendörfer 1987, 80].

Michaela Jansen M. A.
Basler Str. 27, D-79100 Freiburg
michaela.jansen@pluto.uni-freiburg.de

MGH Diplomata Regum Germaniae ex stirpe Karol..I., bearb. v. Paul Kehr. Berlin 1937.
MGH Scriptores V, hrsg. v. Georg H. Pertz. Hannover 1844.

Quellen

Bernhardt, Walter: Esslingen im Früh- und Hochmittelalter. Gedanken zur Geschichte und Topographie; in: Esslinger Studien (Zeitschrift) 23, 1984, 7–44.

Bernhardt, Walter: Wann erfolgte die Erhebung Esslingens zur Stadt? in: Esslinger Studien (Zeitschrift) 29, 1990, 1–16.

Borst, Otto: Zur älteren Geschichte Eßlingens bis zum Auftreten der Reichsstadt; in: Esslinger Studien (Zeitschrift) 6, 1960, 7–57.

Borst, Otto: Geschichte der Stadt Esslingen am Neckar. Esslingen ²1977.

Bräuning, Andrea: Um Ulm herum. Untersuchungen zu mittelalterlichen Befestigungsanlagen in Ulm (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 23). Stuttgart 1998.

Bräuning, Andrea/Kotzurek, Annegret/Rathke, Gottfried/Schweizer, Edeltraud: Auszüge aus den Arbeiten am »Archäologischen Stadtkataster Esslingen am Neckar«; in: Esslinger Studien (Zeitschrift) 37, 1998, 7–72.

Esslingen am Neckar. Materialien zur Geschichte, Archäologie und Bauforschung in Esslingen am Neckar, zusammengestellt v. Hartmut Schäfer (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 64). Stuttgart 2001.

Fehring, Günter P.: Frühmittelalterliche Kirchenbauten unter St. Dionysius zu Esslingen am Neckar; in: Germania 44, 1966, 354–374.

Hildebrandt, Ludwig H./Gross, Uwe: Neue montanarchäologische Befunde und Funde aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1999. Stuttgart 2000, 257–261.

Hildebrandt, Ludwig H./Gross, Uwe: Notbergungen an der mittelalterlichen Stadtmauer von Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2000. Stuttgart 2001, 200–202.

Hörsch, Markus: Die Esslinger Sakralbauten. Zum Stand ihrer bau- und architekturgeschichtlichen Erforschung; in: Esslingen am Neckar 2001, 159–206.

Holzward-Schäfer, Iris: Stadtwerdung und topografische Entwicklung Esslingens im Mittelalter. Möglichkeiten und Grenzen historischer Erkenntnis; in: Esslingen am Neckar 2001, 21–48.

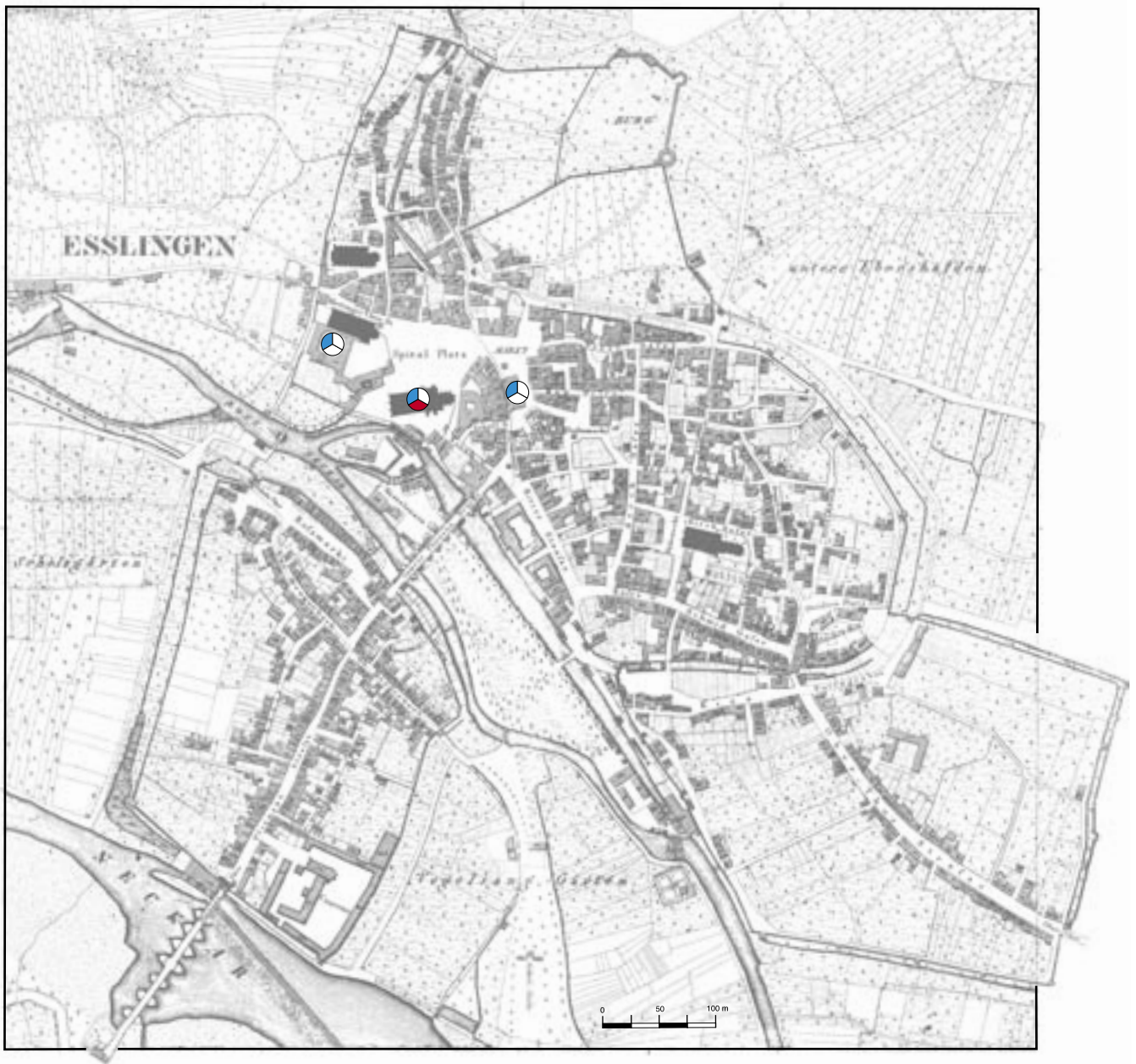
Hussendörfer, Rainer: Bauforschung in Esslingen; in: Cramer, Johannes (Hrsg.): Bauforschung und Denkmalpflege. Umgang mit historischer Bausubstanz. Stuttgart 1987, 75–80.

Literatur

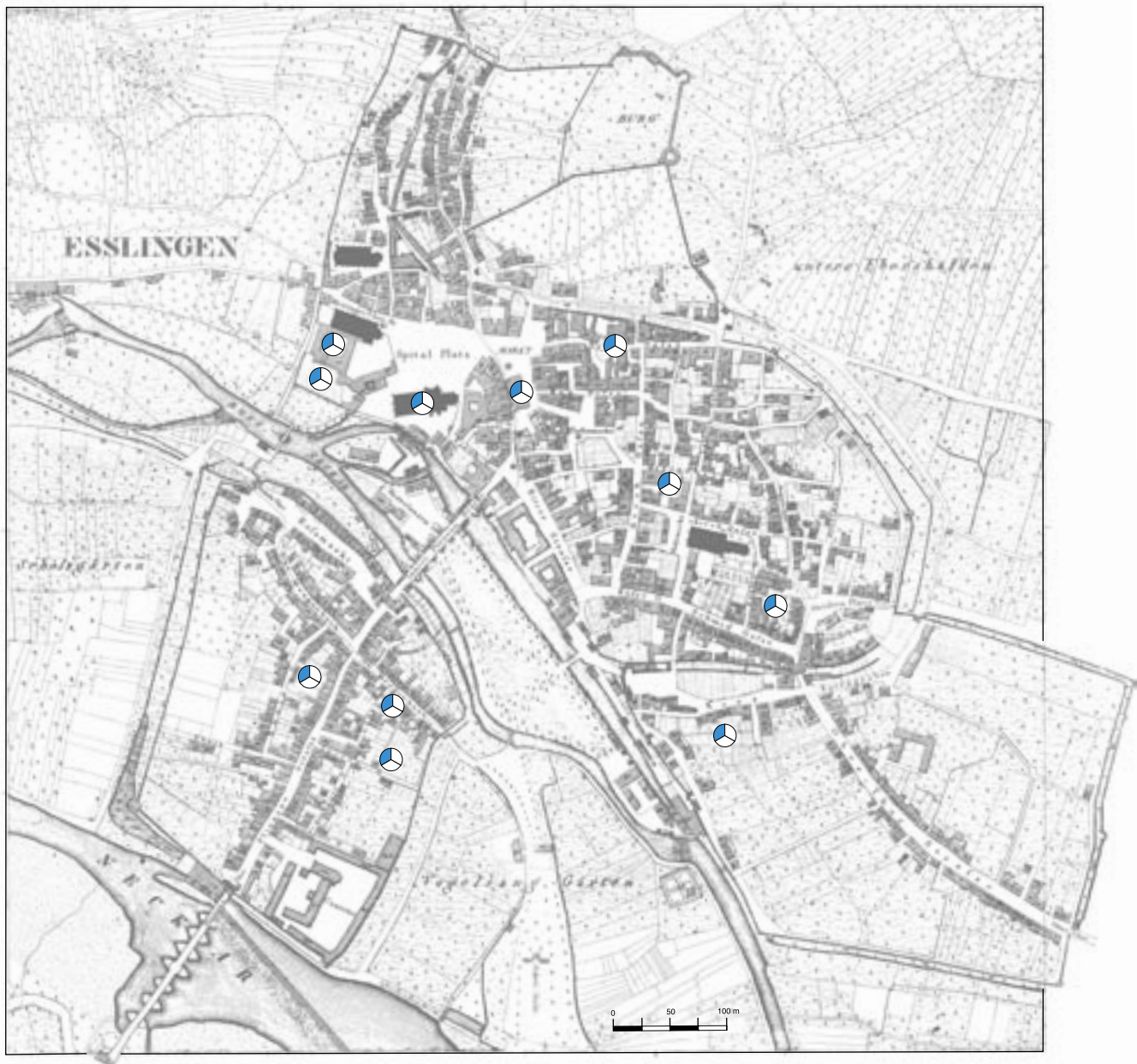
- Klein, Ulrich: Die Esslinger Münzen; in: Esslingen am Neckar 2001, 135–142.
- Lutz, Dietrich/Schallmayer, Egon: 1200 Jahre Ettligen, Archäologie einer Stadt (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 4). Stuttgart 1988.
- Maurer, Helmut: Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit. Sigmaringen 1978.
- Mohn, Claudia: Historische Hausforschung in Esslingen; in: Esslingen am Neckar 2001, 147–158.
- Porsche, Monika: Stadtmauer und Stadtentstehung. Untersuchungen zur frühen Stadtbefestigung im mittelalterlichen deutschen Reich. Hertingen 2000.
- Quarthal, Franz: Die Fulradzelle in Esslingen und ihre Entwicklung von der Mitte des 8. bis zum frühen 13. Jahrhundert; in: Fehring, Günter P./Scholkmann, Barbara: Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen a. N. Archäologie und Baugeschichte, 1: Die archäologische Untersuchung und ihre Ergebnisse (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 13,1). Stuttgart 1995, 483–510.
- Schäfer, Hartmut/Gross, Uwe: Ausgrabungen auf dem Grundstück des Denkendorfer Pflegehofs in Esslingen am Neckar; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1989. Stuttgart 1990, 326–332.
- Schäfer, Hartmut: Das Karmeliterkloster in der Obertorvorstadt in Esslingen; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991. Stuttgart 1992, 250–257.
- Schäfer, Hartmut: Zu den mittelalterlichen Vorstädten in Esslingen; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1994. Stuttgart 1995, 291–295.
- Schäfer, Hartmut: Zur Entwicklung Esslingens im 13. Jahrhundert; in: Becksmann, Rüdiger: Von der Ordnung der Welt. Mittelalterliche Glasmalereien aus Esslinger Kirchen. Ausst.-Kat. Esslingen 1997, 25–32.
- Schäfer, Hartmut: Untersuchungen im Alten Rathaus der Stadt Esslingen am Neckar; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1998. Stuttgart 1999, 267–271.
- Schäfer, Hartmut: Das Sirnauer Kloster in Esslingen am Neckar; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1999. Stuttgart 2000, 181–184.
- Schäfer, Hartmut: Archäologie in Esslingen; in: Esslingen am Neckar 2001, 65–98.
- Schäfer, Hartmut: Esslingen im 10. und 11. Jahrhundert; in: Scholkmann, Barbara/Lorenz, Sönke (Hrsg.): Schwaben vor tausend Jahren (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 69). Filderstadt 2002, 194–215.
- Schmaedecke, Michael: Der Breisacher Münsterberg (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 11). Stuttgart 1992.
- Steuer, Heiko: Zur Archäologie der Städte in Norddeutschland westlich der Elbe. Grundlagen und Anfänge der Stadtentwicklung; in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 14, 2002, 9–35.
- Uhland, Robert: Die Eßlinger Klöster im Mittelalter; in: Esslinger Studien (Zeitschrift) 8, 1961, 7–42.
- Untermann, Matthias: Vom Markt zur Stadt. Zu Problemen früher Urbanität am Oberrhein; in: Freiburger Universitätsblätter 159/1, 2003, 227–243.
- Vogel, Volker: Archäologische Stadtkernforschung in Schleswig 1969–1982; in: ders. (Hrsg.), Ausgrabungen in Schleswig, Berichte und Studien 1. Neumünster 1983, 9–54.
- Wendt, Achim/Benner, Manfred: 800 Jahre Heidelberg – Archäologische und bauhistorische Befunde zu den Anfängen der Stadt; in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 145, 1997, 15–60.
- Wendt, Achim/Benner, Manfred: »castrum cum burgo ipsius castrii«. Archäologie und Geschichte der Stadtgründung Heidelbergs; in: Frommer, Jochem/Schreg, Rainer (Hrsg.): Zwischen den Zeiten. Archäologische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters in Mitteleuropa. Festschrift Barbara Scholkmann (Internationale Archäologie, Studia Honoraria 15). Rahden 2001, 93–121.

Abbildungsnachweis

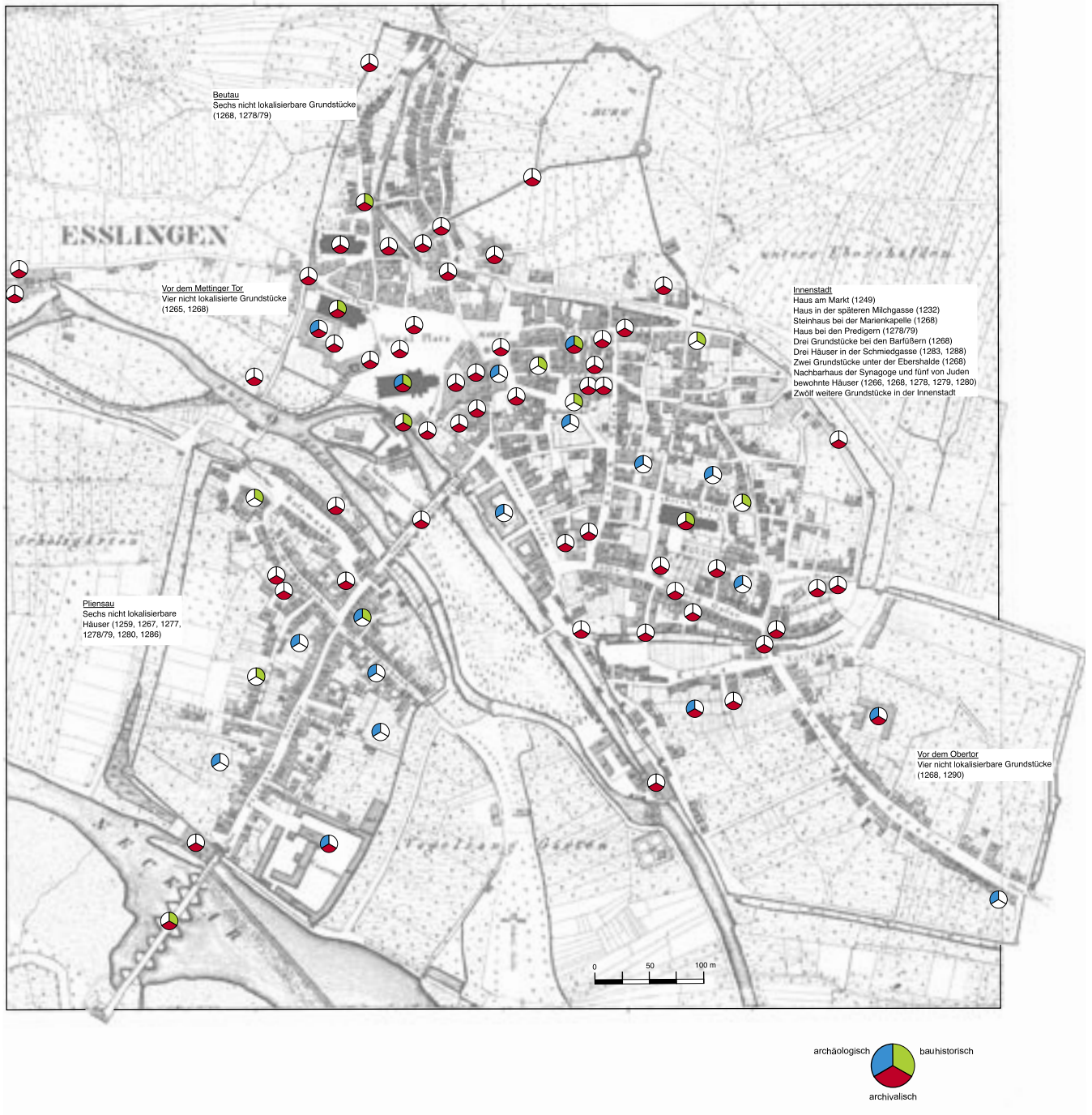
Abb.1, Farbtafel 9–11: Esslingen 2001, 52 Abb. 16; 66 Abb. 29, 69 Abb. 32, 80 Abb. 49



Esslingen am Neckar: Quellen und Befunde zum 8. und 9. Jahrhundert.



Esslingen am Neckar: Quellen und Befunde zum 12. Jahrhundert.



Esslingen am Neckar: Quellen und Befunde zum 13. Jahrhundert.